

Sprungbrett für junge Zuger Künstler

ZUG Imaginäre Banker, Spielzeug in Beton und tätowierte Holzplatten: Das Atelier 63 lädt zur ersten «Potz 1000» in der Shedhalle, einer neuen Ausstellungsplattform für junge Zuger Künstler.

FALCO MEYER
redaktion@zugerzeitung.ch

Ein ungemütlicher Arbeitsplatz: Bildschirme auf Managementliteratur gestapelt, so hoch, dass ständig der Zusammenbruch droht. Bücher mit wunderbaren Titeln wie «Geld ist schön», daneben Ritalin-Pillen und für den sexuellen Notfall Viagra. Auf einem der lädierten Bildschirme flackert der Eurokurs krampfhaft systolisch dem Boden entgegen, er ist gleichzeitig der Pulsschlag des imaginären Bankers: Das EKG-Geräusch fiepst herzergreifend durch die ganze Shedhalle und erliegt ab und zu dem starken Franken.

Alle zwei Monate

Julia Schicker ist eine der Ausstellerinnen der ersten «Potz-1000»-Ausstellung, und sie baut in ihrer Arbeit «Boom-Baisse-Peng» das umfassende Psychogramm eines Bankers kurz vor dem Wahnsinn. Klischee oder gemeine Wahrheit? «Klar ist das Bild klischiert, aber bestimmt nicht ohne Grund. Es ist aber auch nicht alles echt, was da herumliegt, es ist ein Spiel mit Realem und Fake.» Die Pillen zum Beispiel, die sollte man lieber nicht schlucken. «Es geht auch darum, was in der Bankenwelt vorgelogen wird. Ich möchte mit meiner Arbeit genauso etwas vorlügen.»

«Potz 1000» gibt jungen Zuger Kunstschaffenden alle zwei Monate Gelegenheit, in der Shedhalle während dreier Tage ihre Werke auszustellen. Veranstalter ist das Künstlerkollektiv Atelier 63.

Julia Schicker zeigt den Arbeitsplatz eines Bankers.

Bild Stefan Kaiser



Ursina Müller kuratiert «Potz 1000». Sie sagt: «Ich finde es grossartig, dass wir hier eine so günstige Ausstellungsmöglichkeit für junge Künstler schaffen können.» Die Künstler können gratis teilnehmen, pro verkauftes Werk wird ein Prozentsatz an die Unkosten der Veranstaltung beigetragen.

Gleich neben Schickers Manager-Montage geht der Flirt mit der Finanzwelt weiter, diesmal auf freundlichere Weise: Die Leinwand ist komplett weiss, darauf ein sehr unleserlicher Satz in leichtem Schwung, der Titel gibt Aufschluss: «Das passt prima in eine Bank»,

heisst das Werk von Michel Kivic, eine Art Kunst-Trojaner, inklusive Selbstreflexion. Kivic hat sich auch dem Versenken von Gegenständen in Beton angenommen: Tragtaschen etwa werden zu Stein, die Reihe heisst «9.90». Daneben versinkt generationenweise Spielzeug in kleinen Betonquadern; Bobbycars, Spongebob, Hello-Kitty-Katzen und Mini-Maus. Das betonierte Spielzeug wirkt monumental und gleichzeitig bereit zum Weiterspielen. Das Werk «Monolith to go» etwa, ein grosser Betonklotz um einen farbigen Schulrucksack, steht harmlos da und lädt zum

Rumschleppen ein. Der Beton muss nicht mal metaphorisch sein, er ist auch so wuchtig genug.

Maximal 50 Franken

Ramon Bachmann tätowiert grosse Holzplatten: Kois und andere Fische schwimmen in leuchtendem Alkydharzlack und japanischer Manier durch die ruhigen Tableaus. Darüber Schriftzüge und Nummern. «Es braucht die Schrift, sonst dominiert das Bild das Werk, und das finde ich nicht interessant», sagt Bachmann. An der Wand lotet Ursina Müller die Farbtöne von Wasser aus, auf

Seide, und das bombastische Wachstum von Blumenfeldern. Daneben lässt Samantha Heller Handflächen auf Makro-Ebene wie Herbstlaub brüchig werden. Und im Kunstkiosk stellen Atelier-63-Mitglieder kleine Kunst aus: «Kriterium für den Kunstkiosk ist, dass ein Werk weniger als 50 Franken kostet», sagt Müller. Also stöbert man zwischen Statuetten und Karten und Tempotaschentüchern und «Potz 1000», der Name ist Programm.

HINWEIS

► www.atelier63zug.blogspot ◀